Chancengleichheit

Auch in der Orchesterwelt setzen sich Frauen durch

Eine „Chancenoffensive für Frauen in Kultur und Medien“ startete Kulturstaatsministerin Monika Grütters vergangene Woche. Mit verschiedenen Maßnahmen will sie mehr Chancengleichheit in der Kulturbranche erreichen. Im Land sind Rolle und Stellung von Frauen in manchen Bereichen des Kulturbetriebs noch ausbaufähig.

Von Beate Mehlin

Die Geschäfte des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn leitet eine Frau, der neue Chefdirigent wird ein Mann. FOTO: FOTOSTUDIO M42

STUTTGART. Am heutigen Freitag wird der neue Chefdirigent am Württembergischen Kammerorchester (WKO) Heilbronn vorgestellt. Der Name ist – noch – geheim, aber es ist, so die Pressesprecherin des WKO Sophia Pick, ein Mann. Eingeladen war im Reigen der Gastdirigenten um die Berufung auch eine Frau. „Das kommt immer öfter vor“, sagt Pick, „aber Dirigieren ist noch männerdominiert.“

Damit scheint das WKO dem Bild zu entsprechen, das Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) in der vergangenen Woche von der Situation von Frauen in Kultur und Medien entworfen hat. Frauen sind, das hatte schon eine Studie des Kulturrats „Frauen in Kultur und Medien“ von 2016 ergeben, in manchen Bereichen unterrepräsentiert: etwa in Leitungspositionen in Theatern, Orchestern und im Ballett, bei der Vergabe von Stipendien und Preisen, oder sie werden schlechter bezahlt als männliche Kollegen.

Projektbüro als Anlauf- und Beratungsstelle soll eröffnet werden

Grütters hat, als Ergebnis eines Runden Tischs, nun die „Chancenoffensive für Frauen in Kultur und Medien“ gestartet. Ab Anfang August soll etwa im Deutschen Kulturrat ein Projektbüro als Anlauf- und Beratungsstelle für das Thema Chancengleichheit in der Kreativbranche eröffnet werden. Ein Mentoringprogramm wird aufgelegt, und es gibt Selbstverpflichtungen von Akteuren der Kulturszene.

Im Land stellt sich die Situation von Frauen im Kulturbereich unterschiedlich dar. Etwa beim WKO: Die Geschäfte leitet eine Frau, die Intendantin Madeleine Landlinger. Im 21 Mitglieder starken Orchester spielen sieben Musikerinnen. Und eröffnet wird die Saison im September unter dem Motto „Meisterinnen“ unter dem Dirigat der Estin Kristiina Poska mit der Geigerin Arabella Steinbacher.

„Es gibt viele junge, sehr gute Dirigentinnen“, so Pick. Diese seien zunehmend gesucht. Auf dem Feld der Solisten sei die Geschlechterfrage schon völlig aufgebrochen und spiele keine Rolle. Hinter den Kulissen, in der Kulturorganisation, säßen nur Frauen, sagt Pick.

„Im Tanz- und Theaterbereich sind die Möglichkeiten für Frauen grundsätzlich sehr gut“, sagt Alexander Opitz, Geschäftsführer des Landesverbands Freie Tanz- und Theaterschaffende (Laft) Baden-Württemberg. Im Land seien in der Freien Szene mehr Frauen – rund 60 Prozent – als Männer tätig. Nachholbedarf sieht er bei den Nettoeinkommen: Während in 2015 laut Künstlersozialkasse das Einkommen von Männern pro Jahr bei durchschnittlich etwa 14 000 Euro lag, kamen die Frauen auf 12 000 Euro.

> *„Abgesehen von der Tatsache, dass Frauen auch in der Freien Szene weniger verdienen, habe ich keine Bedenken, dass Frauen benachteiligt wären.“*
>
> **Alexander Opitz,** Geschäftsführer Landesverband Freie Tanz- und Theaterschaffende

Zwar gebe es, wie etwa im Ballett, Bereiche, die hierarchischer strukturiert seien, aber Frauen setzten sich durch. Frauen seien auch auf dem Weg, die Theaterwelt einzunehmen. „Gestalterische Fähigkeiten, Führungsqualitäten spielen gerade in der Intendanz eine wichtige Rolle, und da haben sich viele Frauen durchgesetzt“, so Opitz.

Das Stadttheater Freiburg etwa hat Intendantin Barbara Mundel über zehn Jahre geleitet, am Theater Ulm sind von dreizehn Leitungsposten fünf von Frauen besetzt. Andrea Gronemeyer hat als Intendantin Junges Nationaltheater Mannheim das Kinder- und Jugendtheater weiterentwickelt. Am Theater und Orchester Heidelberg stehen in der Dramaturgie drei Männer fünf Frauen gegenüber, bei den künstlerischen Vorständen ist das Verhältnis ausgewogen. Opitz befindet: „Abgesehen davon, dass Frauen auch in der Freien Szene weniger verdienen, habe ich keine Bedenken, dass sie benachteiligt wären.“

An den Staatstheatern liegt der Frauenanteil bei 12,5 Prozent

Bei den Landesinstitutionen im Kulturbereich ergibt sich kein eindeutiges Bild. An den Staatstheatern in Karlsruhe und Stuttgart liegt der Frauenanteil auf Leitungsebene laut Kunstministerium (MWK) bei 12,5 Prozent. Fünf der elf staatlichen Museen werden von Frauen geführt. Die Empfehlung des Runden Tisch „Frauen in Kultur und Medien“ sehe man vonseiten des MWK positiv und als ein Chancengleichheitssignal über die Ländergrenzen hinweg.

Land fördert weiter Gestaltungsbeiräte in Kommunen

STUTTGART. Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau wird auch 2018 und 2019 kommunale und interkommunale Gestaltungsbeiräte in den Städten und Gemeinden im Land finanziell unterstützen.

Eine Zuwendung kann zum Aufbau, zur Weiterentwicklung und für öffentlichkeitswirksame Maßnahmen von Gestaltungsbeiräten erteilt werden. Die Gestaltungsbeiräte sollen als unabhängig beratendes Sachverständigengremium bei der Erarbeitung von Antworten auf die planerischen und baulichen Anforderungen in den Kommunen mitwirken.

Interessenten können ihren Förderantrag bis 27. Oktober einreichen. **(sta)**

MEHR ZUM THEMA
Informationen finden Sie unter:
www.wm.baden-wuerttemberg.de/index.php?id=11730

Kurz notiert

Kleinkunstpreis des Landes ausgeschrieben

STUTTGART. Das Kunstministerium hat in Kooperation mit der Staatlichen Toto-Lotto Baden-Württemberg wieder den Kleinkunstpreis Baden-Württemberg ausgeschrieben. Er ist mit 17 000 Euro dotiert. Gesucht sind Künstler aller Sparten. Bewerbungsschluss ist der 20. Oktober. **(sta)**

www.kleinkunstpreis-bw.de

Welterbetitel lockt Besucher in die Museen

TÜBINGEN. Der Welterbetitel der Unesco für sechs Eiszeithöhlen auf der Schwäbischen Alb hat schon viele Besucher in die Museen gelockt. Auch im Museum der Universität Tübingen gab es ein Besucherplus. Dort sind 16 Originalstücke aus den Höhlen, darunter Flötenfragmente und zahlreiche Tierfiguren, ausgestellt. **(sta)**

Trotz erhöhter Ausgaben wird Staatstheater saniert

Kosten liegen zwischen 270 und 325 Millionen Euro

Die Baumaßnahmen am Badischen Staatstheater dauern rund zwölf Jahre. FOTO: VERMÖGEN UND BAU, AMT KARLSRUHE

KARLSRUHE. Das Badische Staatstheater soll saniert und erweitert werden. Trotz voraussichtlich höherer Kosten als bislang kalkuliert, hat sich der Verwaltungsrat für die Fortsetzung des Projekts ausgesprochen. Allerdings will man bei der Umsetzung die Kosten explizit im Auge behalten.

Ein externes Gutachten bestätigte die vorliegende Planung als angemessen. „Wir sind uns einig, dass wir das Projekt mit der notwendigen Sorgfalt weiter voranbringen werden“, sagte Kunstministerin Theresia Bauer (Grüne). Die Sanierung des Staatstheaters sei eine lohnende Zukunftsinvestition.

Insgesamt wird mittlerweile mit zwischen 270 und 325 Millionen Euro gerechnet – deutlich mehr, als im Jahr 2015. Die Kosten tragen Stadt und Land je zur Hälfte. Der Baubeginn ist für 2019 geplant.

Der Entwurf für die Sanierung und Erweiterung ging aus einem international ausgelobten Wettbewerb hervor und stammt von den Architekten Delugan Meissl aus Wien und dem Büro Wenzel und Wenzel aus Karlsruhe.

Nachdem die Pläne aus dem Jahr 2014 nochmals überarbeitet wurden, lagen im Mai 2017 Zahlen zu den voraussichtlichen Gesamtkosten vor. Diese umfassen neben den Gesamtbaukosten auch die Bauherrenrisiken, ebenso nutzerspezifische Kosten, beispielsweise für die Ausstattung.

Außerdem beinhalten die Gesamtkosten die Baupreissteigerung sowie die erforderlichen Ausgaben zur Aufrechterhaltung des Spielbetriebs während der Sanierungs- und Baumaßnahmen. Diese sind derzeit auf rund zwölf Jahre veranschlagt. **(ems)**

Anstelle von Werbung soll Kunst die Wände der unterirdischen Haltestellen schmücken

Karlsruher Gemeinderat genehmigt umstrittenes Projekt / Kosten übernehmen Förderer und Sponsoren

KARLSRUHE. Sie hat die Gemüter erregt, Befürworter und Gegner auf den Plan gebracht: Eine private Initiative will Kunst in die neuen unterirdischen Haltestellen des Stadtbahntunnels in Karlsruhe bringen. Der prominente Künstler Markus Lüpertz soll einen Zyklus von 14 Wandbildern mit dem Titel „Genesis – die sieben Tage des Herrn“ realisieren. Am Dienstag hat der Gemeinderat nun das Projekt genehmigt – unter zwei Voraussetzungen: Es wird privat finanziert und ist auf sechs Jahre befristet.

28 Ja-Stimmen standen 17 Nein-Stimmen bei der Abstimmung gegenüber. Die Befürworter, insbesondere aus den Reihen der CDU, SPD und FDP, erhoffen sich für die Stadt durch die neue „Kunstmeile“ einen Image-Gewinn.

Künstler Lüpertz lebte mehr als zehn Jahre in Karlsruhe

Oberbürgermeister Frank Mentrup (SPD) habe noch einmal bei der Gemeinderatssitzung betont, er sehe es als „zeitbegrenztes Geschenk an die Stadt“, sagt Bernd Wnuck, Leiter des Presse- und Informationsamts Karlsruhe, die Legitimation durch den Gemeinderat sei die „höchstmögliche Ebene der demokratischen Legitimation“.

Initiator Anton Goll, ehemaliger Geschäftsführers der Majolika-Manufaktur Karlsruhe, verfolgt das Projekt mit Lüpertz, der in Karlsruhe ein Haus besitzt und dort von 1974 bis 1986 eine Professur innehatte, bereits seit einigen Jahren. Er hat auch die Keramik-Manufaktur, seit 2011 in Besitz der Stadt, mit eingebunden: Lüpertz Arbeiten sind als Majolikareliefs geplant.

Gegner der Projekts, darunter mehrheitlich die Stadträte der Grünen und der Kult-Fraktion – dem Zusammenschluss der Karlsruher Liste, der Piratenpartei und der „Die Partei“ – sowie zahlreiche Kunstschaffende kritisieren unter anderem die Wahl des Künstlers, den religiösen Inhalt der geplanten Arbeiten sowie das „nicht öffentliche Verfahren“. Manche hätten sich eine Plattform für junge Künstler aus Karlsruhe gewünscht. Sogar ein Internet-Blog „Aktion Anti-Lüpertz“ wurde gegründet.

Auch Peter Weibel, Direktor des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medien (ZKM), äußerte in einem Brief an Oberbürgermeister Mentrup und die Fraktionschefs Kritik. „Die Entscheidung, öffentlichen Raum mit der Schöpfungsgeschichte zu dekorieren, das heißt mit religiösen Motiven, müsste auf allen gesellschaftlichen Ebenen diskutiert werden“, so Weibel. „U-Bahn-Stationen sind keine Gotteshäuser, sondern Teil des säkularen öffentlichen Raumes.“ Und: „Wie kann es dazu kommen, dass jahrhundertealte konfessionelle Kunst nicht wie bisher üblich in Kirchen gezeigt wird, sondern dass religiöse Mythen in öffentlichen Räumen präsentiert werden, nur weil einige Wenige deren Darstellung finanzieren?“

Geplant sind jeweils zwei Wandbilder an sieben Stationen. FOTO: ART CONNECT/ANTON GOLL

Initiator Goll hat bereits 600 000 Euro zusammen

Goll will das Projekt in der Tat mit privaten Geldern realisieren. Eine Million Euro, so hat er ausgerechnet, soll es kosten. 600 000 Euro sind bereits zusammengekommen – „als Zusagen“, so Goll.

Pro Bahnsteig stehen der Kunst etwa zwei Meter in der Höhe und über vier Meter in der Breite zur Verfügung – die Fläche, die ursprünglich für Werbetafeln vorgesehen ist. Der temporäre Wegfall der Werbeeinnahmen soll „durch eine optimale Vermarktung der Werbemöglichkeiten“ kompensiert werden, steht in der Beschlussvorlage des Gemeinderats. Nachdem dieser nun positiv entschieden hat, steht für Initiator Goll die Gründung eines gemeinnützigen Vereins an. „Ich will die Bürgerschaft mit einbinden“, sagt er. **(ems)**

MEHR ZUM THEMA
Infos zum Projekt finden Sie unter:
www.karlsruhe-kunst-erfahren.de